

Das nächste gravierende Ereignis betraf zwar nicht das eigentliche Gebiet der Leykam, sondern das über dem Talboden gelegene und seit dem Ende des 1. Weltkrieges zu Italien gehörende Gehöft „Kolmbauer“. Dieses gehörte, wie bereits erwähnt, nunmehr zu Italien und war auch nur peripher Teil der Leykam. Es war aber immer strukturell Teil der im Tal gelegenen Leykam im engeren Sinn und dieser vor allem emotional persönlich verbunden. Auch die einzige verkehrsmäßige Anbindung war der Fahrweg hinunter zum Gehöft Temmel.

Mit der Annäherung von Mussolini an Hitler verlor Österreich seine bisherige Schutzmacht Italien und wurde damit auch der Weg für den sogenannten Anschluss an das Deutsche Reich geebnet. Da Mussolini für Hitler einen unverzichtbaren Bündnispartner darstellte, ließ ihn dieser einerseits freie Hand bei der sogenannten „Italienisierung“. Andererseits propagierte und verwirklichte Hitler seinen „Traum“ vom „Heim ins Reich“, also die „Heimholung“ aller Volksdeutschen ins Reich. Für die deutschsprachige Bevölkerung Italiens mündete dies in der sogenannten „Option“, also die Entscheidung der Betroffenen, ob sie ins Reich umsiedeln oder mit allen sie betreffenden negativen Konsequenzen bei Italien verbleiben wollten. Es betraf dies speziell die Südtiroler, aber auch die Kanaltaler. Die erste Konsequenz dieser Annäherung bekamen die Thörler schon mit dem Erlass des königlich-italienischem Dekret vom 6.3.1939 zu spüren. Denn dieses Dekret verfügte die Enteignung der sogenannten Überlandgebiete, also aller Besitzungen von in Österreich Angesiedelter, welche nach dem 1. Weltkrieg auf italienischem Gebiet zu liegen kamen. Dies betraf etliche Thörler, am härtesten aber das Bauerngut „Kolmbauer“. Dessen gesamter auf italienischem Boden gelegener Besitz inklusive Haus- und Stallgebäude war diesem Enteignungsdekret unterlegen. Die Familie Klampferer verlor mit einem Schlag etwa 33 ha Besitz und es verwundert daher nicht, dass sie praktisch gezwungen waren, die Option für das Deutsche Reich zu wählen und ins Gebiet von Kärnten quasi auszuwandern.



In der Leykam selbst setzte dann zu dieser Zeit eine rege Bautätigkeit ein. Die in Gailitz angesiedelte Bleiberger Bergwerksunion benötigte für ihren Betriebsstandort immer mehr Strom. Schon 1923 hatte sie daher in Maglern ein Kraftwerk erbaut. Doch der Strombedarf stieg stetig, sodass sich das Unternehmen um einen Standort für ein weiteres Kraftwerk umsah. Und sie wählte schließlich einen Ort in der Leykam in unmittelbarer Nähe zur Grenze gegenüber Italien. Im Jahre 1940 wurden diesbezüglich die Bautätigkeiten aufgenommen und es entstand das Kraftwerk Thörl in etwa an der Stelle, an der schon die Wehranlage der ehemaligen Papierfabrik gelegen war.

Nur wenige Jahre nach deren Errichtung stand die Wehranlage im Mittelpunkt des tragischsten Ereignisses in der Geschichte der Leykam.

Am Sonntag den 4. Juli 1943 wurde das Herz-Jesu-Fest begangen. In der damaligen Zeit ein besonderer Festtag in der Pfarre. Die Freude an dem Fest wurde jedoch am Nachmittag jäh beendet, als die Schreckensmeldung die Runde machte, dass es beim Wehr in Thörl zu einem schrecklichen Unglück gekommen sei.

Der kleine Stausee des Kraftwerkes hatte sich offensichtlich zu einem beliebten Badetreff für die männliche Jugend entwickelt. Ob aus Übermut oder Verkennung der Gefahr oder beides, jedenfalls schwammen die Jugendlichen zu nahe an die Wehranlage heran. Dort bildete sich an der Wehrmauer eine Sogwirkung und es entstanden entsprechende Strudel, welche zwei Jugendlichen, Franz Pock und Anton Meschnig, beide 15 Jahre alt, zum Verhängnis wurden. Beide wurden in die Tiefe gezogen, konnten sich nicht mehr aus dem Strudel befreien und ertranken. Ein weiteres Opfer konnte nur durch das beherzte Eingreifen des Bruders verhindert werden, Fina Hans konnte von seinem Bruder Andreas noch aus den Fluten gerettet werden.

Die Bestürzung in der Pfarrgemeinde war entsprechend groß und die Opfer wurden schließlich in einem gemeinsamen Grab am östlichen Teil des Ortsfriedhofes bestattet, welches zur Jugendzeit des Autors noch Bestand hatte, allerdings dann aufgelassen wurde.

Am 8. Mai 1945 war dann der 2. Weltkrieg zu Ende und noch am Vormittag desselben Tages rückte die „British Army“ von Tarvis kommend über Thörl-Maglern in das Gebiet von Kärnten vor. Als Grenzort kam Thörl-Maglern eine besondere Bedeutung zu und so wurden im Grenzgebiet auch britische Truppen stationiert. Und so wurden Teile davon im ehemaligen Direktionsgebäude der auf-

gelassenen Papierfabrik und ein Offizier sogar im Wohngebäude des Bauernhofes Temmel einquartiert. Und sie waren nicht nur Besatzer, sondern auch „Arbeitgeber“. Denn ihre Wäsche gehörte gewaschen. Und so war dies für etliche Frauen ein kleines Zubrot in einer gewiss nicht leichten Zeit.



Und dann kam das Jahr 1946, ein für die weitere Zeit der Leykam einschneidendes Jahr. Denn in diesem Jahr wechselten sämtliche in der Leykam bestehende Gebäude den Besitzer, mit Ausnahme des Bauernhofes Temmel mit seinem Grund und Boden. Die Bleiberger Bergwerksunion erwarb die bestehenden Gebäude inklusive des leerstehenden ehemaligen Fabrikgebäudes mit dem zugehörigen Grund und adaptierte diese zu Wohneinheiten, in erster Linie für Mitarbeiter des Unternehmens gedacht. Speziell das ehemalige Fabrikgebäude (Greuth Nr.7) erfuhr vor allem im Inneren eine komplette Neugestaltung. Denn in diesem Gebäude gab es natürlich von seiner ehemaligen Konzeption her keine Wohneinheiten, sondern war dieses Gebäude eine Fabrikhalle mit Maschinen zur Erzeugung von Holzstoff und Pappe. In erster Linie in diesem Gebäude wurden Wohnungen in unterschiedlichster Größe geschaffen. Das Gebäude Nr. 7 bestand nach der Adaption dann praktisch aus drei Gebäudeteilen mit jeweils eigenem Haupteingang.

Im westlichen Häusertrakt existierten zwei etwas größere Wohneinheiten mit einem relativ großem Eingangsvorraum, von welchem man in die zwei Wohnungen gelangte. Diese bestanden aus einem Schlafzimmer, einer großen Wohnküche und WC und Vorzimmer.

Dr. Gerhard Grubelnik Heinz Fercher

Der mittlere Häusertrakt war als einziger mit Kellerabteilen ausgestattet. Neben diesen Kellerabteilen gab es flussseitig noch vier kleine Wohneinheiten und eine „Badeanlage“. Zu diesen Kellerwohnungen gelangte man über eine Treppe, die links vom Eingang dorthin hinabführte, während rechts eine Treppe hinauf zu den übrigen Wohneinheiten führte. Die kleinen Wohneinheiten im Kellergeschoss waren ausgestattet mit einem einzigen Wohnraum, einer Speis, einem mehr oder weniger großen WC-Raum und einem mehr oder weniger großem Vorraum. Bewohnt wurden diese Wohnungen während der Leykam-Zeit des Autors von drei Witwen und einem Witwer, nämlich der Großmutter des Autors, von den Frauen Kleindienst und Engelhart sowie von einem Herren Gregori. Vor allem die Frau Kleindienst blieb in besonderer Erinnerung. Denn diese war in der Winterszeit eine begnadete Spinnerin. Und ein Spinnrad und die Handhabung desselben war für einen kleinen Buben wie mich damals etwas Faszinierendes, zumal ich diese Tätigkeit sonst nirgendwo zu Gesicht bekam. Vom Kellergang, von welchem man zu den Kellerabteilen und den Kellerwohnungen gelangte, hatte man über einige Stufen hinauf einen unmittelbaren Zugang zum dritten Häusertrakt. Und gleich links nach diesem Zugang wohnten drei ebenfalls schon betagtere Personen, nämlich die Frau Oitzinger und das Ehepaar Treiber, sie eine ehemalige Hebamme.



Der dritte Häusertrakt war also durch einen eigenen Hauseingang, aber auch direkt über den Keller erreichbar. Von einem ziemlich großen „lab-nähnlichem“ Vorraum erreichte man die einzelnen Wohneinheiten. Und zu zwei Wohneinheiten dieses Gebäudetraktes, an der Ostseite gelegen, hatte man, mit je einer Eingangstür ausgestattet, einen eigenen separaten Zugang.

Fortsetzung folgt!